

CVP will Finanzen behalten

STADTRAT red. Gestern hat die Parteileitung der CVP Stadt Luzern über das weitere Vorgehen in Sachen Nachfolge von Stefan Roth entschieden. Die CVP hat dabei insbesondere das Anforderungsprofil für allfällige Stadtratskandidaten definiert. Gewünscht werden unter anderem Führungserfahrung, hohe Belastbarkeit und «Verankerung in der CVP», wie es in einer Mitteilung der Partei heisst. Zudem solle die Person in der Stadt Luzern vernetzt sein und über Erfahrung beziehungsweise eine Ausbildung im Finanzbereich verfügen.

Damit bekennt sich die CVP zu ihrem Anspruch, die Finanzdirektion zu behalten, welche bisher von Stefan Roth geleitet wurde. Bewerbungen und Vorschläge sind per Mail (cvp.luzern@tic.ch) erwünscht. Die Partei wird ihren Kandidaten am 15. September nominieren, die Ersatzwahl für den Stadtrat ist am 27. November geplant.

NACHRICHTEN

Nach Unfall verschwunden

LUZERN red. Am vergangenen Montag ist um 13.30 Uhr am Hirschengraben in Luzern ein Auto in einen vor dem Rotlicht wartenden Lastwagen geprallt. Der Autofahrer hielt kurz an, entfernte sich danach aber unerkannt. Die Polizei sucht Zeugen (Telefon 041 248 81 17).

Mauern bröckeln und sinken

WINKEL Ingenieure haben Uferbauten in Horw untersucht: Deren Zustand ist teils Besorgnis erregend. Nun will die Gemeinde handeln.

SIMON BORDIER
simon.bordier@luzernerzeitung.ch

Die Uferbauten im Strandbad Winkel haben ihre besten Tage hinter sich: Aus der Natursteinmauer haben sich einzelne Steine gelöst, die Betontreppe und Abschnitte der Betonmauern sind unterspült – die Treppe so stark, dass sie mit Sofortmassnahmen gesichert werden musste. So steht es in einem Bericht des Ingenieurbüros SK & Partner zu den Seeuferbauten auf der Horwer Halbinsel.

Sanierung für 450 000 Franken

Auf dessen Grundlage will die Gemeinde nun die Bauten für 450 000 Franken erneuern. Neben dem Strandbad umfasst das Sanierungsprojekt zwei weitere öffentliche Grundstücke: den Uferbereich im Sternmätteli vor dem Hotel Sternen, wo sich ein Schwimmsteg befindet, sowie die Mole bei der Villa Krämerstein. Die Pläne liegen seit Anfang Woche auf. Läuft alles wie vorgesehen, sollen die Bauarbeiten von Januar bis März 2017 durchgeführt werden.

Am aufwendigsten seien die Arbeiten im Strandbad, erklärt Michael Mahrer, Projektleiter der Gemeinde Horw. Die Mauern hätten sich teilweise abgesenkt oder Richtung See verschoben. Auch



Diese Betonmauer beim Strandbad Winkel hat sich abgesenkt. Sie soll nun eine hohe Mauerkrone erhalten PD

hinter den Mauern sind die Folgen sichtbar: Auf dem Rasen und den Verbundsteinen sind Senkungen zu sehen, wahrscheinlich, weil feiner Untergrund durch das offene Mauerwerk ausgespült wurde. Die Betonmauern links und rechts der Badebucht würden nun mit wenig Aufwand saniert, so Mahrer. «In der Bucht selbst besteht aber grosser Sanierungsbedarf.» Dort nämlich steht die Natursteinmauer.

Geplant ist, diese stehen zu lassen und davor eine neue Betonmauer zu erstellen. «Man darf sich darunter nicht eine herkömmliche Betonmauer vorstellen», erklärt Mahrer. Das heutige Erscheinungsbild werde dank einer

Schalungsmatrize mit Natursteinoptik möglichst bewahrt. Man habe im Vorfeld auch Varianten mit Naturstein prüfen lassen. Doch die Kosten seien bei der Betonvariante deutlich niedriger und das Ergebnis besser: «Werden Steine ins Mauerwerk integriert, entstehen schneller Risse.» Im Rahmen des Projekts sollen zudem die Betontreppe und die Stege längs der Mauern ersetzt werden.

Künstliches Riff für Fische

Für kleine Fische und sonstige Wassertiere ist die Mauersanierung jedoch ein Nachteil. Denn sie nutzen Risse und Löcher als Unterschlupf. Als ökologische Aufwertungsmaßnahme ist nun geplant,

am Fuss der Mauer, unterhalb der Stege, fünf Kästen mit Geröllsteinen zu platzieren. Zudem ist ein vorgelagertes künstliches Riff vorgesehen. «Am Seegrund möchten wir einen kleinen Hügel mit Geröll anlegen», erklärt Mahrer. Der Hügel sei etwa einen Meter hoch und etwa zwei Meter breit, die Steinbrocken sollen jeweils 20 bis 50 Zentimeter gross sein. «Das Steinriff liegt genügend tief im See, sodass Schwimmer und Boote damit nicht in Berührung kommen.»

Schwimmsteg wird erneuert

Grossen Renovierungsbedarf haben auch die Mauern beim Sternmätteli. Aus Kostengründen soll zunächst nur ein Teil der Mauern saniert werden, die Arbeiten an den anderen Abschnitten sollen «in 5 bis 10 Jahren erfolgen», wie der Baueingabe zu entnehmen ist. Teil des aktuellen Projekts ist aber der Schwimmsteg, der über 20 Meter in den See ragt. Dessen Zustand sei grundsätzlich gut, doch müssten die Pfeiler dringend saniert werden, wie es in der Baueingabe heisst. Die Stege längs des Ufers sollen hingegen komplett erneuert werden. Und wie beim Strandbad sollen auch unter diese Stege Steinkisten gelegt werden. Am anderen Ende der Halbinsel, bei der Mole der Villa Krämerstein, sind hingegen lediglich kleinere Massnahmen am Betondamm vorgesehen.

Beim Landschaftsschutzverein Pro Halbinsel Horw zeigt man sich unbesorgt über die geplanten Baumassnahmen. «Uferbauten müssen hin und wieder renoviert werden. Wir haben keinen Anlass zur Sorge, dass dies nicht seriös an die Hand genommen wird», sagt Präsident René Gächter.

Als man noch mit dem Auto ins Bourbaki fahren konnte



Links: 1926 entstand im Luzerner Bourbaki-Gebäude das erste mechanisierte Parkhaus Kontinentaleuropas. Rechts: Heute befindet sich darin eine Bar. Die Drehscheibe ist aber erhalten geblieben.

Bilder PD/Pius Amrein

STADT LUZERN Im Bourbaki-Gebäude steht heute Kultur im Zentrum. Spuren der alten Nutzung sind aber nach wie vor sicht- und erlebbar.

Die meisten Luzerner kennen folgendes Erlebnis: Man sitzt gemütlich im Bourbaki-Bistro – und plötzlich bewegt sich der Untergrund. Die grosse Drehscheibe macht eine Umdrehung, und man gleitet durch den Raum. Das ist in Luzern einzigartig, so etwas findet man sonst eigentlich nur auf Bergen wie dem Stanserhorn. Dass es im Bourbaki-Panorama ein solches gibt, haben wir einer Autogarage zu verdanken.

Das sechzehneckige Gebäude wurde Ende der 1880er-Jahre erbaut, und zwar für das Panorama-Gemälde. Dieses wurde zuvor während acht Jahren in Genf gezeigt. Weil dort aber die Besucherzahlen zurückgingen, wurde es nach

Luzern gebracht. Hier gab es schon Pläne für ein Rundbild der Schlacht bei Sempach, die aber aus finanziellen Gründen scheiterten.

Das Vergnügungsviertel

Ende des 19. Jahrhunderts war das Gebiet rund um den Löwenplatz das Vergnügungsviertel der Stadt Luzern. Insofern passte die Attraktion bestens hierher. Allerdings war das Interesse am Panorama-Gemälde damals nur von kurzer Dauer, wie Donata Krethlow-Benziger, Haus-Historikerin des Bourbaki-Panoramas, erzählt. «Die Hochblüte der Rundbilder war in den 1880er-Jahren. Die Gemälde hatten alle dieselbe Masse und wurden oft unter den Ausstellungsarten ausgetauscht.»

Doch Anfang des 20. Jahrhunderts kamen die bewegten Bilder auf. «Ab 1910 interessierte sich niemand mehr für das Panorama», so Krethlow. Der Betrieb wurde zu teuer. Und so verkaufte der Panorama-Unternehmer Henneberg 1926 das Gebäude samt Rundbild an das Fuhrunternehmen Franz Koch & Söhne.

Zu einer Zeit, als ein Auto auf Luzerns Strassen noch fast eine Sehenswürdigkeit war, baute Koch im Erdgeschoss des Gebäudes das erste mechanisierte Parkhaus Kontinentaleuropas. Das beinahe runde Gebäude wurde optimal ausgenutzt, um die Automobile unterzubrin-



gen, wie das historische Bild zeigt: Auf dem Drehkranz, der die ringförmig angeordneten Parkbuchten erschloss, brauchte es im Prinzip nur einen freien Platz, um jedes Auto herauszuholen zu können. Einige Abschränkungen von

damals stehen noch heute. Der Drehkranz wurde bei der Gebäudesanierung 1996 bis 2000 als industriearchaisches Denkmal wieder in funktionstüchtigen Zustand versetzt.

Ein Drittel des Gemäldes fehlt

Auf das Rundgemälde hatte die Garage einen negativen Effekt. So wurde wegen der boomenden Autoindustrie die Garage immer wieder erweitert – einerseits durch Anbauten am Gebäude, andererseits im Innern. Um Raum für das Parkhaus zu schaffen, wurde das Rundbild gekürzt: Fast fünf Meter vom oberen Teil des Gemäldes wurden abgeschnitten. Heute sieht man nur noch zwei Drittel des Bourbaki-Panoramas, der grösste Teil der Himmel- und Hügelpartie fehlt. Ausserdem hat das Gemälde durch Abgase gelitten. Die Verstümmelung des Rundbildes schien damals niemanden gestört zu haben. «Man muss sich vorstellen, dass es zur Blütezeit Hunderte dieser Bilder auf der ganzen Welt gab. Als das Interesse daran schwand, waren sie erst recht nichts Besonderes mehr»,

erklärt Donata Krethlow. Immerhin: Die Firma Koch hat das Bild behalten – bis heute haben nur deren 27 überlebt.

Das Bourbaki-Panorama war jedoch immer für die Öffentlichkeit zugänglich. «Der Eintritt kostete all die Jahre einen Franken», sagt die Historikerin. Wie es war, das lädierte Gemälde inmitten von Autoersatzteilen zu besichtigen, ist allerdings schwer vorstellbar. Erst mit dem Verein zur Rettung des Bourbaki-Panoramas und der Stiftung Bourbaki-Panorama Luzern erhielt das Rundbild – heute ein europäisches Kulturdenkmal – seinen alten Glanz zurück. Öl- und Abgasgeruch verschwanden, das Gebäude wurde restauriert und erhielt einen neuen Mantelbau. Von der Autogarage merkt man heute kaum noch etwas.

BEATRICE VOGEL
beatrice.vogel@luzernerzeitung.ch



Weitere Früher-Heute-Vergleiche finden Sie auf www.luzernerzeitung.ch/historisch